

liche Neugliederung erlaubt uns, den Reichtum zu suchen, der aus einer lebendigen Gliederung der einzelnen Stände sprießen kann.

Die Kammer, die den Künstler zur Mitgliedschaft verpflichtet, ist also zukünftig Freund und Mahner des einzelnen, sie hat aber auch bei Erfüllung der Volkspflicht gegenüber dem Staat für ihre Mitglieder zu haften.

Das ist leicht ausgesprochen und schwer getan. Wir wissen, daß der Künstler – und es ist gut so – einer der unruhigsten erregbaren und beweglichen Mitglieder jeder Gemeinschaft war; er trug zudem oft gesellschafts- und genossenschaftsfeindliche Züge oder wenigstens Gebärden. Er verlangte mit Recht, daß seinem Schaffen eine besondere Stellung eingeräumt wurde, er verlangte zu Unrecht, daß man auch seine Launen und Eigenbrötleien pflegte und ihnen Rücksicht entgegenbrachte. Der Gegner dieses Künstlers aber war die Gesellschaft, und weil die Gesellschaft ihn vernachlässigte oder verhätschelte, je nach ihrer Laune, suchte der Künstler vielfach nach stärkeren Widerständen und fand sie im Staat. Wir wollen heute verschweigen, was im Namen der Künste in den letzten Jahrzehnten an unechter Freiheit vom Staate gefordert worden ist und welche Torheiten eine schwache Regierung in ihrer Furcht beging.

Der neue Staat hat, wenn ich es recht sehe, diese Beziehungen geläutert. Er verpflichtet die ständische Schicht, für ihre Mitglieder zu haften. Er nahm dadurch eine Weisheit des frühdeutschen Stadtrechts wieder auf, er vermied ihre Gefahren, indem er zugleich die Verstärkung der Mittelgewalt vornahm.

Es soll nun einiges über die bisher geleistete Arbeit der Kammer gesagt werden.

Sie schien uns zunächst natürlich sehr einfach und scharf umrissen. Wir legten in unserer ersten Zusammenkunft fest, daß unsere Aufgaben die Vertretung des gesamten Standes nach außen und zugleich die langsame und vorsichtige Erziehung der einzelnen Mitglieder zum neuen volkständischen Gefühl sei. Endlich glaubten wir, daß die Sorge für das Buch im Inland und die Beobachtung des deutschen Buches im Ausland mit Hilfe der verschiedenen Organisationen, die auf diesem Gebiet schon tätig sind, eine sehr leichte Angelegenheit sei.

Aber schon die Errichtung der ersten Berliner Buchmesse, die unter Verantwortung der Kammer in Verbindung mit einigen anderen sehr fleißigen Fachgruppen vorgenommen wurde, wies uns, welch ein gewaltiges Werk vor uns lag. Ich will aufrichtig bekennen, daß die Aufgaben, die sich inzwischen als unabänderlich und notwendig gezeigt haben, auch für jemanden, der wie ich nach den einfachsten Formen sucht und jede Überlastung und Übergliederung ablehnt, fast allzu reich anströmten. Erst allmählich wurde die gewaltige Bedeutung der bis dahin nur gedanklich durcharbeiteten ständischen Umformung des Staates klar, und die Wirklichkeit überholte bald bei weitem alles bedachtvolle Vorhaben.

Die Schrifttumskammer nahm schon wenige Tage nach der Gründung ihre Arbeit auf. Sie ist heute nach vielfacher Erweiterung ihrer Aufgaben besetzt mit dem Präsidenten und seinem Vertreter – beide stellen ohne Entschädigung ihre Arbeit zur Verfügung –, ferner mit einem Geschäftsführer und seinem Vertreter und drei Referenten. Die Kammer ist also ein kleiner, allerdings mit größter Geschlossenheit arbeitender Kreis geblieben. Sie hat sich bemüht, die ständischen Abgaben nicht unnötig zu erhöhen und versucht im Gegensatz zu früheren Verbandsvertretungen sich mit äußerster Sparsamkeit einzurichten. Der Haushalt der Kammer baut sich auf aus Abgaben, die zwischen 5–10% jener Einnahmen betragen, die die Unterverbände für Verwaltungsaufgaben, Beratung und Schriftwechsel von den Mitgliedern einziehen. Auch jene Abgaben sind übrigens im Vergleich mit anderen Berufsverbänden gering; Härten, die hier oder da aus der gleichmäßigen Höhe der Abgaben oder aber aus der Besteuerung des Bruttoeinkommens statt des steuerlichen Einkommens entstanden sind, hofft die Kammer abstellen zu können, sobald sie die volle Übersicht über den kommenden Haushalt gewonnen hat.

Unsere erste Sorge nach Beginn der Arbeit galt dem Stand deutschen Schrifttums. Die Unruhe, die in unserer Zeit liegt, hat es mit sich gebracht, daß mancher Wunsch erst langsam in Erfüllung ging; zumal die Umordnung draußen in den Landschaften hat auf sich warten lassen, weil wir sie nach Möglichkeit in Übereinstimmung mit der Neuordnung der Reichsgaue durchführen wollten. Ehrentage der einzelnen Landschaften zeigen aber schon heute die Zusammenarbeit mit der Reichskammer an. Sie werden von der saarländischen und von der schlesischen Dichtertagung gelesen haben, zumal von der schwäbischen. In Schwaben ist die Verbindung zwischen Landesbehörden und Schrifttum in jener Weise gelungen, die uns vorschwebt. Man hat einem Stand, der bisher nichts als schöne Floskeln zu hören bekam, die öffentliche Ehrung – den Führerdank – zuteil werden lassen, der deutschem Schrifttum gebührt.

Was weiter geschah? Wir haben durch eine wirkungsvolle Bekämpfung der Kolportageliteratur versucht, auf diesem sehr empfindlichen Gebiet das Größte abzustellen, was das Ansehen des Schrifttums belastet. Sie werden heute nur noch wenig von dem treffen, was früher als Schauerroman unsere Schaufenster überhing. Lautlos haben wir gearbeitet, lautlos haben die Verlage sich gewandelt.

Der Reichsverband Deutscher Schriftsteller sorgt sich des weiteren um die Altersbetreuung, – ein sehr schweres Kapitel, weil nicht mit wirtschaftlicher Lähmung des wertvollen Schrifttums die Erhaltung der Auch-Schriftsteller gewonnen werden darf. Er sorgt sich um die Bildung der Ehrentäte, um Rechtsauskünfte, um den Normalvertrag. (Der Vertrag bindet niemanden, soll nur den Unerfahrenen Richtlinie sein.) Er hat den Versuch gemacht, die jungen Dichter durch eine